

Iris Stefani

MÄNNERSUCHGESCHICHTEN

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96145-862-2

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Für Isi
und Holger

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Konrad	9
Die Karte	9
Die Ankunft	12
Der Kuss	18
Der Geher	25
Mutters Fingerchen	30
Der Absturz	35
Die Baustelle	41
Die Hölle	43
Garten Eden	45
Rüdiger	50
Geborgenheit	50
Ohnmacht	57
Die Fahrt	59
Die Mutter	62
Das Motorrad	65
Die Arbeit	70
Michael	75
Die Akademie	75
Das Büro	79
Die Party	82
Die Kammer	86
Mütter	92
Der Urlaub	97
Armin	103
Armins Haus	103

Leonores Haus	110
Armins Einladungen.....	115
Der Indianer.....	125
Gleichgewicht.....	125
Schweben	131
Stufen.....	132
Der Belgier	135
Das erste Treffen	135
Das zweite Treffen.....	140
Das dritte Treffen	153
Alltag	159
Udo.....	162
Der Pfarrer.....	168
Das Paradies	168
Das Kreuz	172
Franz-Josef.....	175
Die Kaffeetafel.....	175
Das Kaminzimmer.....	179
Die Landschaft	183
Der Auslandskorrespondent	186
Die Ausstellung.....	186
Die Liegende.....	189
Bibliografische Angaben	193

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

KONRAD

Die Karte

Konrad öffnete den Briefkasten, um die Post hereinzuholen. Nüchterne Klarsichtbriefe. Eine Postkarte. Das Gelb Vermeers leuchtete im dunklen Hausflur. „Junge, bringst du die Post mit rein!“ Schnell steckte Konrad die Karte in die Tasche seines Morgenrocks. „Ja, Mutter, ich bring sie dir gleich.“ Er sah die Briefe kurz durch. Zum Glück keine Rechnungen. Dann ging er die Stufen zur Wohnung seiner Mutter hinauf.

Noch am selben Abend klingelte Leonores Telefon.

„Ja Mensch, de Leonore. Wat ene Freud.“ Konrads breiter Karlstadt-Dialekt klang aus dem Hörer. „Hier is de Konrad. Wie geht es dir? Eine schöne Karte hast du da ausgesucht.“ Leonore lächelte. „Konrad, ja, ich dachte, ich melde mich mal wieder.“

Auf der Ablage neben der Spüle stand noch die Flasche Rotwein von gestern Abend. Sie klemmte den Hörer zwischen Ohr und Schulter. Mit dem Glas in der Hand ging sie ins Wohnzimmer, setzte sich mit untergeschlagenen Beinen in ihren Sessel.

Konrad machte ihr Komplimente für ihren guten Geschmack, fragte nach, wie es ihr ging. Leonore nippte an ihrem Rotwein, entspannte sich. Ihr Blick fiel auf die Zigarettenpackung, die sie vor zwei Tagen im Kiosk an der Ecke gekauft hatte. Im Kartenständer neben dem Eingang hatte sie die Postkarte entdeckt. Zwischen Katzenkarten, Happy Birthday und zotigen Sprüchen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

steckten unaufdringlich ein paar Kunstkarten. Als sie die Briefeschreiberin von Vermeer sah, dachte sie an Konrad. Ein Gruß, die Briefmarke darauf geklebt, der Briefkasten war nicht weit. Jetzt rief er an.

Noch vier Zigaretten. Das Licht der Glühbirne an der Decke brach sich im Kristall. Der Wein leuchtete rot.

„Ach übrigens Vermeer. In Amsterdam gibt es gerade eine Ausstellung. Und ich bin über Karneval zu einer Tagung in Amsterdam. Warum kommst du nicht einfach am Wochenende? Du hast doch mit Karneval auch nichts am Hut, soweit ich mich erinnere.“ Zügig fuhr er fort: „Was hältst du davon, wenn du Freitagnachmittag mit dem Zug nach Amsterdam kommst und wir schauen uns die Ausstellung am Samstag gemeinsam an? Ich buche dir ein Zimmer im Hotel.“ Er schwärmte: „Übrigens ganz wunderbar. First Class, von diesem Star-Architekten entworfen. Das wird dir gefallen. Abends gehen wir dann lecker essen. In der Nähe gibt es ein Restaurant, bodenständige Küche, aber exquisit. Ich kenn’ die Chefin.“

Leonore fingerte eine Zigarette aus der Packung, zündete sie an und stieß den Rauch nach oben. „Ja, warum eigentlich nicht. Dein Geschmack ist immer gut.“ Sie zog noch einmal an der Zigarette. „Wir schlafen aber getrennt.“ Sie konnte fast seine wegwerfende Handbewegung sehen. „Selbstverständlich, meine Liebe.“ Eilig sprach er weiter: „Ja, Mensch, die Leonore, wie schön. Da sehen wir uns schon nächstes Wochenende. Du kommst mit dem Zug, ich buche dir die Fahrt. Natur-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lich Erste Klasse, anderswo kann man ja nicht sitzen. Zurück fahren wir gemeinsam.“

Konrad hatte nie einen Führerschein gemacht.

„Das Ticket schicke ich dir mit der Post“, fuhr er ohne Unterbrechung fort. „Du wohnst doch noch in Abenbach?“ Bei ihm klang es mehr wie Abbach.

Sie stellte die Beine auf die Holzdielen und rutschte nach vorn. „Konrad, das ist wirklich nicht nötig. Ich kann ...“, er unterbrach sie: „Nein, nein, zu einem Treffen mit mir, fährst du Erster Klasse.“

Er brauchte sie nicht zu überreden. Mit Konrad sprach man nicht über Geld. Sie hatte nie genau verstanden, woher das Geld kam. Er stieg immer in Luxushotels ab.

„Na, wenn du meinst, nehme ich deine Einladung gerne an. Ich wohne noch in demselben Haus, soll ich dir die Adresse nennen?“ Er holte Luft: „Leonore, meine Liebe, die hab’ ich doch noch“, und fuhr fort: „So machen wir das: Du genießt die Fahrt und ich hole dich am Bahnsteig ab.“

Leonore zog an ihrer Zigarette. „Und wie erkenne ich dich? Immerhin haben wir uns bestimmt 15 Jahre nicht gesehen.“ „Och Leonore, ich seh’ aus wie immer. Ich bin de Konrad, ich bliv de Konrad. Du kennst mich doch.“

Leonore lehnte sich zurück. „Ja gut, dann freue ich mich auf das nächste Wochenende.“

Als Leonore auf die rote Taste des Hörers drückte, verspürte sie kurz einen Hauch von schlechtem Gewis-

sen. Sie stand auf. In der Flasche war noch ein Rest Rotwein.

Die Ankunft

Konrad war zu spät. Nach der Abschlussrede für den heutigen Tag war er in den Waschraum des Kongresscenters gestürzt. Er hatte sich die Hände dreimal mit Seife abgewaschen. An der Rezeption hatte er sich ein Taxi rufen lassen, das ihn zum Bahnhof fuhr. Ein Taxi, das Kreditkarten annahm. Scheine oder Münzen waren ihm zuwider. Es war noch sonnig, aber die Winterluft war kühl.

Er stieg im Fond ein. Nachdem der Taxifahrer ihm die Karte zurückgegeben hatte, eilte er hinter einer jungen Frau her, die gerade eine der Flügeltüren aufstieß. Mit großen Schritten bahnte er sich einen Weg durch die Menschen. Eine wimmelnde, dichte Masse, die zum Ausgang schwappte. Er sah auf die Anzeigentafel. Der Bahnsteig war voller Menschen. Sie liefen dem nächsten Zug entgegen oder flohen aus den Zügen, um nach Hause zu kommen.

Als Leonore aus dem Intercity stieg, hastete er den Bahnsteig entlang. Mit seinen über ein Meter neunzig war er gut zu erkennen. Blauer Dufflecoat, hellblaues Hemd, keine Krawatte, eine dunkle Stoffhose mit Bügelfalte und schwarze Lederschuhe. Handgefertigt von einem Londoner Schuster. Das war Konrad Mantwilt. Ihr fielen seine Worte ein, die er zu ihrer Studen-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

tenzeit immer anbrachte: „Man braucht von allem immer das Beste.“ Konrad fuhr kein Auto, da brauchte er gute Schuhe zum Laufen. Leonore blickte kurz irritiert auf das Papiertaschentuch, das er um den Griff des silbernen Aktenkoffers gewickelt hatte.

Er hauchte ihr einen Kuss knapp über die Wange. „Leonore, wie schön, dich zu sehen, du siehst bezaubernd aus. Ich bin froh, dass ich es noch so gerade eben geschafft hab’. Unverzeihlich, hätte ich eine so schöne Frau alleine warten lassen.“

Leonore wurde von einem jungen Mann mit riesigem Rucksack gerammt. „Komm wir machen, dass wir hier rauskommen.“ Er zog ein Papiertaschentuch aus der Manteltasche, faltete es und griff nach Leonores Rollkoffer. „Wenn du nichts dagegen hast, können wir auch zu Fuß gehen.“

Der Bahnhofsvorplatz war gerammelt voll. Die tiefstehende Sonne blendete. Konrad watete ohne Berührungen durch die Menge. An der Ampel mussten sie warten. Keiner blickte sie an. Den großen Mann, mit dem silbernen Aktenkoffer in der linken, einen Rollkoffer mit knallroten Blumen in der rechten Hand. Leonore stand neben Konrad. Es wurde Grün. Die Autos hatten sich keinen Meter bewegt. Der Block der Wartenden bröselte, jeder Einzelne trieb durch die stehenden Autos.

Leonore zwängte sich hinter Konrad zwischen einem deutschen Reisebus und einem SUV. „Komm lass mal, ich kann meinen Koffer selber ziehen.“ An der Brücke

über den Damrak warf er das Papiertaschentuch in einen überfüllten Müllkasten. Der Strom der Menge trieb sie weiter. Leonore hatte sich bei Konrad untergehakt. Der Lärm ließ keine Unterhaltung zu.

Zwischen einer dunkelhäutigen Frau in bunten Gewändern und einem hochgewachsenen Schwarzen sah Leonore eine pinkfarbene Leuchtreklame. Sie blieb stehen und der Strom teilte sich. *Erotikmuseum* in geschwungener Neonschrift, darüber in Stein gemeißelt ‚*Gott ist mein Burgh*‘. Konrad wartete geduldig und sah auf den Kanal. Leonore ließ sich weitertreiben. An den Holztüren der alten Kanalhäuser blätterte die Farbe ab. Der Geruch von Marihuana zog durch die kalte Luft. Süßliche Schwaden rochen nach Geborgenheit und Wärme, die bunten Schilder sogen die Kunden in die Coffee Shops und versprachen Abenteuer. Eine Gruppe von Jugendlichen schubste sich verstohlen an und lachte. In einem Hausabgang zum Souterrain setzte sich ein Junkie einen Schuss in den Fußknöchel. Im nächsten Moment schloss er die Augen und lehnte sich an das kalte Eisengitter. Die rote Sonne ging gerade unter. Grell beleuchtete Fenster übernahmen das Licht. Im Schaufenster eines schmalen Handelshauses saß eine junge Frau mit einem Taschenbuch, den hochhackigen Lackstiefel auf einem groben Holzblock. Aus den runden Augen ihres Lederkorsetts sprangen die Brüste. Eine Kette verband die Piercings der Brustwarzen. Die Prostituierten auf der Straße sprachen Konrad an. Leonore beachteten sie nicht.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Konrad meinte in seinem Karlsbader Dialekt: „Hier stehen so ne Damen, wie du siehst Leonore, du kannst dir ja schon denken, die machen hier ihr Geschäft.“ Leonore verkniff sich eine Bemerkung. Sie hatte vergessen, wie skurril er manchmal war.

Nach dem Rotlichtviertel wurden die Gassen ruhiger. Die Rollen des Koffers klapperten über das Kopfsteinpflaster. Konrad führte sie an den Grachten entlang durch die Gassen von Amsterdam. „Du kennst dich gut aus in Amsterdam.“ „Ach ja, der ein oder andere Kongress, manchmal ein Vortrag. Da kennt man die Wege.“ „Bist du immer noch frei tätig?“ „Ja, man hat so sein Auskommen. Kennst den ein oder anderen in der Medizinbranche.“

Leonore sah Konrad an. Früher hatte er älter ausgesehen, als er war. Die Statur wie ein älterer Professor, der Stil eines englischen Gentleman. Ein kauziger Typ, schon damals. Er war mit dem Studium bereits fertig gewesen, als sie in Karlstadt Kunst und Gesellschaftslehre studierte. Schon damals hatte er immer die gleichen Sachen getragen. Schon damals war er in Karlstadt mit handgefertigten Schuhen herumgelaufen. Alles an ihm war gleich geblieben. Längere dunkel-braune Haare, nach hinten gekämmt. Ein längliches Gesicht, die Augen weit auseinander stehend. Nicht sportlich, aber schlank, nur die Hüften wölbten sich nach außen, fast wie bei einer Frau. Für einen Mann zu breite Hüften.

„Hast du eigentlich mein Bild noch, das ich damals von dir gemalt habe?“ Es war ein großes Bild, sein Portrait,

auf Packpapier gemalt. „Wie kannst du fragen“, er blieb stehen, „natürlich habe ich es noch.“ „Stimmt, ja, du wolltest es damals unbedingt haben. Du warst gut zu malen. Eben ein besonderer Typ.“ Konrad strahlte. Leonore sah auf die Hausboote, die aneinandergereiht in der Gracht lagen. Die Pflanzen an Deck steckten braun in bunten Übertöpfen. Sie überlegte, dass man sie vielleicht manchmal gießen sollte.

Mittlerweile hatten sie die Prinsengracht erreicht. Vor einer Reihe aus schmalen Kaufmannshäusern, in dezentem Schwarz gestrichen, hielt Konrad an. Konrad grüßte den Portier, der ihnen die Glastür aufhielt.

Das Hotel bestand aus fünf Häusern, die innen miteinander verbunden waren. Die Fachwerkbauten waren zwar entkernt, aber durch die schwarzlackierten Holzbalken erkannte Leonore noch die alten Häuser. In den Räumen, die die Holzbalken trennten, gab es mehrere Rezeptionen. Reichtum wollte Diskretion.

Leonore zog ihren Rollkoffer näher zu sich und blieb in der Eingangshalle stehen. Sie senkte die Stimme. „Boah, das ist wirklich ein Edelhotel. Wahnsinn. Wunder schön.“ „Ich wusste, dass es dir gefällt.“

Konrad ging zielsicher zu einer kleinen Holztheke. Er stellte seinen Aktenkoffer ab, faltete das Papiertaschentuch und steckte es in die Manteltasche.

Leonore drückte den Rücken durch und folgte ihm. Goldene Kugeln hingen aus der entkernten Decke. Tempelgold. Warmes Licht verbreitete Privatsphäre.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hinter der Rezeption stand ein junger Mann, im dunklen Anzug und weißem Hemd.

„Guten Abend, Herr Mantwilt.“ Und zu Leonore: „Guten Abend, die Dame.“ Konrad zugewandt fuhr er fort. „Die Suite ist bereits vorbereitet.“ Er lächelte. Leonore straffte sich und stellte ihren Rollkoffer vor die Theke. „Konrad, du weißt, zwei Zimmer.“ Ein verkrafftetes Sexwochenende war das letzte, was sie wollte. Der Rezeptionist schaute professionell auf seinen Bildschirm. Konrads Handy summte in seiner Tasche. Er nahm es und drückte den Anrufer weg. „Ja, ja, ich hab’ das geregelt. Wir haben zwei Zimmer, die sind auf zwei Ebenen, aber miteinander verbunden. Es ist alles o.k.“ Leonore wollte keine Disharmonie aufkommen lassen. „Ich weiß, ich kann mich auf dich verlassen.“ Wieder vibrierte es in Konrads Manteltasche. „Komm, wir lassen dein Gepäck erst einmal hier stehen und gehen in ein Café. Kaffee und Kuchen, das ist jetzt das Richtige. Hier gleich um die Ecke ist ein ganz wunderbares.“

Konrad legte seine Hand leicht an Leonores Rücken. „Komm, meine Liebe, Kaffee und Kuchen warten.“ Draußen entschuldigte er sich kurz, zog sein Handy heraus. Leonore achtete nicht auf das Gespräch. Irgendetwas Berufliches. Sie gingen nebeneinander. Es war noch immer hell, für die Jahreszeit zu warm. Leonore öffnete ihren Mantel.

Konrad war kein Flaneur. Er war ein professioneller Geher. Das Tempo nie zu schnell, er schlenderte nicht,

schien immer zu einem Termin zu müssen. Zielgerichtet, ohne Zögern.

Damals, vor fünfzehn Jahren, schien in Karlstadt irgendwie jeder Konrad zu kennen. „Ach der Konrad Mantwilt. Den hab’ ich heute in der Stadt gesehen. Ging irgendwohin.“

Wohin fragte nie jemand.

Der Kuss

Leonore war schon vor acht in der Werkstatt der Uni gewesen. Als sie aus dem Bett aufgestanden war, hatte Jopi nur kurz ‚Ja, klar. Bis später‘ gemurmelt und sich dann noch einmal umgedreht.

Um eins musste sie mit der Arbeit Schluss machen, sie hatte sich mit Jopi in der Mensa verabredet. Sie beeilte sich und kam kurz nach der verabredeten Zeit vor dem Eingang an. Flüchtig schaute sie, ob Jopi vielleicht schon drinnen war. Ein Blick auf die Menütafel: Schnitzel mit Pommes, lecker. Sie ging wieder vor die Tür. Das Sommersemester war gerade zu Ende. Trotzdem gingen noch jede Menge Studenten zu zweit oder als Grüppchen durch die Eingangstür. Jopi war nicht zu sehen. Sie sah auf die Uhr. Ein Fleck schwarze Farbe war auf das Ziffernblatt gespritzt. Sie lächelte und knibbelte die Farbe vom Glas. Heute Morgen hatte sie schon viel geschafft. Immer noch kein Jopi. Sie drehte sich um und reihte sich ein in die Schlange vor der Theke.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ihr Teller war fast leer, da tauchte er auf „Mensch, ist das voll heute. Und kein Schnitzel mehr da.“ Er stellte das Tablett mit den zerkochten Nudeln auf den Tisch und ließ sich auf den freien Platz neben ihr fallen. „Wer zu spät kommt ...“, bemerkte sie säuerlich. Jopi wechselte schnell das Thema. „Klaus hat eingeladen, heute Abend bei sich und Annelie. Er hat in fünf Monaten Prüfung, wir sollen uns mal sein Modell angucken, weißt ja, er hat ein Hotel entworfen. Es gibt Erbsensuppe. Inge und Franz, Gabi und HaGe kommen auch. Und ein Konrad, Annelie kennt den aus der Praxis, hat Physik studiert. Aber vor halb neun Uhr brauchen wir da gar nicht aufzutauchen.“ Sie lehnte sich zurück „Wann hast du Klaus denn getroffen?“ „Ach gestern, er trudelte noch so um elf bei *Charlie* rein. Du warst schon weg. Besorgst du noch eine Flasche Wein.“ Leonore schob ihren Teller weg. „Eigentlich bin ich gerade gut im Fluss. Ich wollte noch bis mindestens sieben in der Werkstatt arbeiten.“ „Ach komm, das schaffst du noch.“ Er schaufelte sich ein großes Stück wabbelige Pasta in den Mund. Er hob den Arm und winkte. Mit vollem Mund rief er: „Hey Ecke, komm setz dich zu uns.“ Das Thema Rotwein war erledigt. „Ich geh’ dann mal wieder in die Werkstatt.“ Draußen schien die Sonne. Leonore blinzelte eine Träne weg und machte sich auf den Weg zur Werkstatt.

Um kurz nach sechs ließ sie die noch unfertige Arbeit stehen, der Gips würde morgen zwar trocken sein, aber sie konnte ihn wieder anfeuchten und den zweiten Teil

ankleistern. Die Nahtstelle würden die Prüfer nicht sehen können.

Der kleine Laden an der Ecke hatte noch geöffnet und sie bezahlte die Flasche Rotwein. Dieses Mal würde sie sich das Geld von Jopi wiedergeben lassen.

Seine Jacke hing nicht an der Garderobe, aus Marias Zimmer hörte sie Velvet Underground *After Hours*.

Der Blick in den Kühlschrank sagte ihr, dass keiner zum Einkaufen gegangen war. WG-Leben. Bei Klaus nachher gab es ja etwas. Sie klopfte an Marias Tür. „Hast du Lust, noch bei *Charlie* einen Trinken zu gehen?“ „Klar, ich zieh’ mir noch kurz etwas an.“ „Hat Jopi dir gesagt, wann er wiederkommt?“ „Nee, aber die beim Bauamt lassen doch um fünf den Bleistift fallen. Selbst die Referendare.“ „Na ja, er wird schon irgendwann auftauchen.“ Kurz dachte sie daran, die Flasche Rotwein mit Maria zu leeren. „Alles okay?“ „Klar. Halt wie immer.“ Maria sah sie von der Seite an. „Hast du eigentlich das Plakat für die Demo in Bonn schon fertig?“ Leonore lachte: „Klar, Jenny, wir kommen!“ Bei mir ruft die Vulva. Komm, ich zeig’s dir.“ Als Maria die große Vulva mit dem Ruf der Feministinnen sah, musste auch sie lachen. „Die Ehefrau von Karl Marx wäre stolz auf uns. Das ist so typisch: Der Mann hat politische Ideale und die Frau steht am Herd.“ „Wann treffen wir uns, um nach Bonn zum Sternmarsch aufzubrechen?“ „Auf dem Flugblatt stand neun Uhr.“

Als sie in der Kneipe um die Ecke eintrafen, saß Jopi mit Ecke und noch drei anderen Architekten und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Architekturstudenten an ihrem Stammtisch. „Hey ihr Zwei, kommt setzt euch zu uns!“, rief er ihnen entgegen. Ganz ansteckende Leutseligkeit. „Charlie, noch zwei Bier für die Damen!“ Maria und Leonore setzten sich in die Runde. Wie meistens ging es um Architektur. Leonore dachte darüber nach, wie sie den Gips morgen am besten wieder verband, damit die Nahtstelle wirklich nicht zu sehen war.

Um kurz nach acht meinte sie: „Jopi, ich glaub’ wir müssen jetzt los.“ „Ach komm, noch ein Bier, wir sitzen gerade so gemütlich.“ „Okay, wenn du meinst. Es sind ja deine Freunde.“ Wären es ihre, wäre sie jetzt gegangen. So blieb sie sitzen.

Um zehn vor neun klingelten sie an der Tür. Klaus und die anderen standen im Wohnzimmer um das Modell eines Hotels. Stühle, Sessel und das Sofa waren beiseite geräumt. Annelie verschwand in der Küche, um die Suppe warm zu machen. „Hey Jopi, was sagst du? Wir sind uns nicht einig, ob ...“

Ein großer Mann, der älter als die anderen schien, stand dabei, beteiligte sich aber nicht am Gespräch. Er sah auf Leonore. Annelie kam aus der Küche. „Ihr Beiden kennt Konrad noch nicht.“ Konrad gab Leonore und Jopi die Hand, sah aber nur Leonore an. „Konrad hat vor ein paar Monaten bei uns in der Praxis gearbeitet. Ihr wisst ja, mein Chef ist Augenarzt und Konrad hat Versuchsreihen bei uns in der Praxis durchgeführt.“ Konrad warf kurz lächelnd ein: „Ich bin Physiker und hab’ einen Forschungsauftrag von der Uni erhalten.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Jopi wandte sich wieder den Architekten zu, die noch immer über das Hotelmodell diskutierten. Annelie war zurück in die Küche gegangen. Leonore stand vor Konrad. „Physik, ach, das ist mal etwas anderes als Architektur. Und du arbeitest jetzt an der Uni? Hast du eine Professur erhalten?“ Sein Blick irritierte sie etwas. Er trug Jeans, die Bügelfalte exakt. Ein hellblaues Hemd, ebenfalls perfekt gebügelt. Polierte schwarze Lederschuhe. Seine Haltung war leicht gebeugt. „Ja, nicht so ganz. Ich hab’ mich auf Augenoptik spezialisiert und jetzt diesen Forschungsauftrag erhalten. Eigentlich bin ich frei. Und auch sonst ungebunden.“ Sie ging auf die Doppeldeutigkeit nicht ein, fühlte sich aber doch geschmeichelt.

„Kommt, jetzt räumt mal das Hotel weg, wir können essen.“ „Deine Frau hat recht, jetzt entspann dich mal, die Prüfung ist erst in fünf Monaten.“ HaGe und Jopi packten das Brett mit dem Modell und trugen es vorsichtig ins Schlafzimmer. Sie holten aus der kleinen Küche noch zwei Stühle. Konrad setzte sich Leonore gegenüber. Das Gespräch drehte sich vor allem um die anstehenden Prüfungen. Jopi und HaGe gaben schlaue Tipps, sie waren bereits fertig.

Inge und Leonore sprachen über ihre Themen, die sie für die Examensarbeit in Gesellschaftslehre gewählt hatten. „Habt ihr schon Semesterjobs gefunden?“, unterbrach Gabi, „Ich wollte mal gucken, ob ich in einer Kneipe jobben kann. Am Schwarzen Brett hing aber nichts.“ Leonore erwiderte: „Ich fange am Montag bei

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!